

Kunstmessen in Paris

Konventionell und eklektisch

sives Vorgehen, das zugleich etwas Besessenes hat. Die Bremer Ausstellung stellt Krasinski in eine Reihe mit zwei Heroen der konzeptuellen Kunst - Roman Opalka, von dem eines seiner Zahlenbilder zu sehen ist, und On Kawara, den einzigen nicht polnischen Künstler der Schau, der mit einem Datumsbild vertreten ist. Sie alle haben über Jahrzehnte an ihren festen gedanklichen und schöpferischen Konzepten festgehalten.

Nicht zurückhaltend und minimalistisch, sondern massiv treten dem Besucher hingegen die installativen Positionen dieser Ausstellung entgegen. In einer Ecke steht eine Gruppe von fünf überlebensgroßen Torsi ohne Köpfe von Magdalena Abakanowicz. Sie sind aus gehärtetem, übermaltem Sackleinen, nackt, stumm. Ihre Präsenz wirkt bedrückend und selbstbewusst zugleich, Erinnerung an die Gräueltaten der Menschen Menschen antun - und besonders häufig Polen.

Ebenso wenig wie bei dem offenen Stahlrahmen, den der Bildhauer Mirosław Balka mit dem Titel „204 x 222 x 193, 107 x 30 x 30“ versehen hat. Das Werk ist abstrakt und offen, aber da von oben eine rohe Glühbirne hineinleuchtet, sind Assoziationen an eine ärmliche Hütte, Gefängniszelle oder einen Käfig unvermeidbar.

Um die Ecke tickt das Werk „Personal Files II“ von Jarosław Kozłowski, bei dem 500 Wecker aller Arten und Typen in mehreren Metallschränken laufen (und wohl ständig neu aufgezogen werden müssen). Jede Uhr zeigt ihre eigene Zeit an - ein Bild für die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, das nicht zuletzt aus polnischer Sicht eine gesellschaftliche und politische Dimension hat.

Zusammenhänge im Labyrinth

Die Weserburg hat die Ausstellung der Signum Stiftung genutzt, um erstmals einen Querschnitt durch die polnische Kunst der vergangenen 100 Jahre zu zeigen. Doch die rund 500 Werke umfassende Sammlung ist nicht darauf beschränkt. „Das wäre ja ein Zwang, nur polnische Kunst sammeln zu müssen“, sagt Jarosław Przyborowski. „Wir sammeln grenzenlos und wollen uns nicht zum Sklaven eines Plans machen.“

Die Kriterien, nach denen die Sammler neue Werke erwerben, seien auch für ihn selbst häufig nicht nachzuvollziehen, meint der Kurator Gregorz Musiał: „Häufig entdecken wir erst nach Jahren wichtige Zusammenhänge in diesem spannenden Labyrinth. Die Erwerbungen sind eher intuitiv, doch es entstehen dabei interessante thematische Konstellationen.“

Przyborowski besuchte regelmäßig die großen Messen in Europa. Zuletzt war er mit einem seiner vier Kinder, dem 15-jährigen Sohn, auf der TEFAF in Maastricht. Die Leidenschaft an der Kunst geht in der Familie nun auch auf die nächste Generation über. Doch der Sohn steht vor allem auf alte Meister. Und warum auch nicht, meint Przyborowski. „Wenn wir in Madrid sind, gehen wir immer in den Prado“, sagt er. „Das gibt viel Energie für die Beschäftigung mit zeitgenössischer Kunst.“

Und hierbei ginge es immer wieder darum, Entdeckungen zu machen. Das sei das Wesen des Sammelns, meint er. Auf die Frage nach seiner neuesten Entdeckung muss Przyborowski kurz nachdenken. Auf der Arco in Madrid habe er das Werk des spanischen Künstlers Carlos Aires entdeckt, der dort mit ungewöhnlichen Kreuzifix-Darstellungen und Collagen aus Banknoten provokante Arbeiten ausgestellt hat, berichtet er. Die Aggressivität dieser Arbeiten habe ihn einfach angesprochen und begeistert. Nicht alle Polen dürften heute diese Empfindung teilen.

Ausstellung

„Where does your heart belong?“ Bis 2.9. in der Weserburg, Bremen. Dienstag bis Sonntag 11 - 18 Uhr, Donnerstag bis 20 Uhr. www.weserburg.de

An der Seine präsentieren die Art Paris Art Fair und die Design- und Kunstmesse PAD (Paris Art + Design) ein interessantes Frühlings-Angebot, aber wenig Herausragendes.

Olga Grimm-Weissert Paris

Er kam, sah und kaufte alle Werke an einem Stand: der Megasammler François Pinaut erfüllte auf der Art Paris Art Fair (5.4. - 8.4.) den Traum jedes Galeristen, nämlich das gesamte Messeangebot auf einen Schlag abzugeben. Glückspilz war allerdings nur ein Aussteller der Pariser Frühlings-Kunstmesse im Grand Palais, denn angeblich sah sich der Kunsttycoon die restlichen 141 Stände gar nicht an. Obwohl die Aussteller aus 22 Ländern anreisten, um diese tendenziell eher konventionelle, von der Malerei dominierte Messe zu gestalten. Die Art Paris deklariert sich als Ergänzung zur Trendsetter-Messe FIAC. Dieser „Anti-Mainstream“-Diskurs wirkt beim Besucher eher wie die Fabel vom Fuchs und den Trauben, die zu hoch hängen, um erreichbar zu sein. Trotzdem sieht man in einigen hellen Kojen unter der Glaskuppel des Grand Palais interessante und akzeptable Werke. Viele Galeristen präsentieren geschickt mehrere Aspekte ihres Programms, aber nur wenige Arbeiten - oder ganze Standgestaltungen der „Solo Shows“ - ragen aus dem sympathischen Gesamtangebot wirklich heraus.

Der in sich gut strukturierte Messeplan sieht 36 monographische Präsentationen vor, die selten so visuell spektakulär wie die rot-weißen, minimalistischen Wandskulpturen von Jean-Pierre Raynaud bei Caroline Smulders sind (bis 40 000 Euro). Raynaud machte nie Konzessionen. Fast 79-jährig betont er: „Ich lote das Extreme aus.“ Anders extrem arbeitet Heikedine Gülthner (Galerie Artem-Reich, Basel), deren Gemälde eine Goldgrund-Basis haben, die sie schichtenweise farbintensiv übermalt, um „den Kern“, ihr besessen wiederholtes, nierenförmiges Motiv, herauszuschälen.

Das diesjährige Schwerpunktland der Art Paris ist die Schweiz, mit privilegierten Positionen von Schweizer Künstlern. Bei den auf geometrische Abstraktion spezialisierten Ausstellern wie Diane Lahumière (Paris), Florence Wagner (Le Touquet) oder bei der Galerie Wenger (Zürich) trifft man auf die rigorosen Arbeiten von Hans-Jörg Glatfelder. Lahumière offeriert auch den preislich immer noch total unterschätzten Großmeister Gottfried Honegger sowie ein kleines Aquarell des Franzosen Auguste Herbin von 1938 für 20 000 Euro. Bei Ditesheim & Maffei (Neuchâtel) entdeckt man eine motorisierte Skulptur von Hans Tinguly und dessen Arbeiten auf Karton. Dagegen präsentiert die Züricher Galerie Andres Thalmann den der Gruppe „Support-Surface“ zugehörigen Franzosen Claude Viallat.



Sugiyama Noriyoshi, „Aurolas“ ist das fragile Bambus-Geflecht zwischen Kunst und Design betitelt.

Da 56 Prozent der Aussteller aus Frankreich kommen und die Art Paris ihr zwanzigjähriges Bestehen feiert, lud ihr Direktor Guillaume Pien den Kunsthistoriker François Piron ein, 20 untypische, schwierig einzunordnende Künstler „der französischen Szene“ auszusuchen. Daher entdeckte man bei Hervé Loevenbruck (Paris) den als „psychedelisch“ bezeichneten Frédéric Pardo (1944-2005), der sich nahtlos in die Wiener Schule des fantastischen Realismus eingliedern ließe. Höchst fantasievoll sind die Metallskulpturen des Art-Brut-Künstlers A.C.M., den der Straßburger Jean-Pierre Ritsch-Fisch seit Jahren fördert. Der Art-Brut-Galerist verkaufte rasch und gut. Gut verkaufte der Wiener Ernst Hilger seine Riesengemälde von Erro

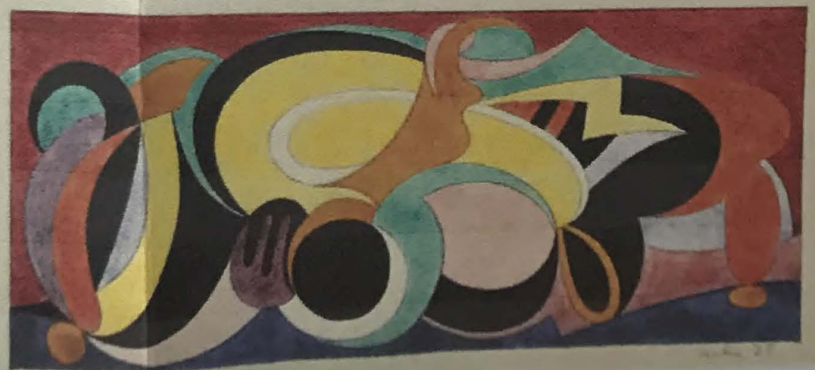
und die humorvoll-kritischen, von Comics inspirierten Malereien von Anton Kannemeyer.

Die Libanesin Naila Kettaneh-Kunigk, die ihre Galerie Tanit in München gründete und inzwischen auch in Beirut tätig ist, privilegiert die Schweizer Adrian Schiess und Michael Biberstein. Ihr Kollege Peter Fennert (Die Galerie, Frankfurt) fährt auf seiner üblichen Schiene der Gruppe CoBRA, wogegen sich die Aachener Arco Gallery mit ihren afrikanischen Positionen ästhetisch verbessert. Marta Gnyp aus Berlin stellt den Maler Brian Harte im Bereich der „Promesses“ aus, wo die Messeleitung zwölf noch jungen Galerien eine 50-prozentige Ermäßigung der Standmiete ermöglicht.

Als vielversprechend für die Zukunft bezeichnet Direktor Guillaume Pien die Beteiligung der saudi-arabischen Stiftung Misk. Von Kronprinz Mohammed Ben Salman Al-Saud (MBS) gegründet, fasziniert die geopolitische Präsenz und die wirtschaftliche Potenz des neuerdings in Kunst investierenden Landes noch mehr als die ausgestellten Fotografien, Videos und Skulpturen.

Ganz in der Nähe des Grand Palais, im Park der Tuileries, steht das Zelt für die 22. Ausgabe der PAD, der Pariser Design- und Kunstmesse, die auch in London und Genf existiert. In Paris vereint die Messe 69 Aussteller mit einem wie üblich eklektischen Angebot. Die Design-Galerien gestalten hier ganze Interieurs. Dazwischen mischen sich moderne und zeitgenössische Gemälde, Skulpturen, Stammeskunst, Asiatika, Schmuck und Fotografie. Beeindruckend ist die am Eingang platzierte Einrichtung der Galerie Jacques Lacoste (Paris) in Rosa und Brauntönen für das Mobilar der 1920er-Jahre; während sich die - von PAD preisgekrönte - Galerie „HP Le Studio“ (Paris) mit einem Querschnitt durch das gestylte Mobilar des 20. Jahrhunderts präsentiert. Die auf Japan spezialisierte Pariser Galerie „Mingei Japanese Arts“ zeigt fragil wirkende Bambusgeflechte zwischen Kunst und Design. Bei der Pariser „Galerie des Modernes“ befindet sich die Bronzefigur eines athletischen Bogenschützen von Antoine Bourdelle. Für Design-Fans ist die PAD ein Must, Gemälediebhaber sollten die Art Paris vorziehen.

Auguste Herbin: Das kleine Aquarell „Réalité spirituelle 1938“ kostet 20 000 Euro.



Gabriela Lahumière/VS Bild-Kunst, Bonn 2018